

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 36 (1943)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Mikimoto hilft den Muscheln Perlen bilden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Perlmuschel-Taucherinnen, die für Mikimotos Perlenzucht arbeiten. Sie sammeln die von einem Boot aus mit Stangen losgelösten Muscheln, die später „operiert“ werden.

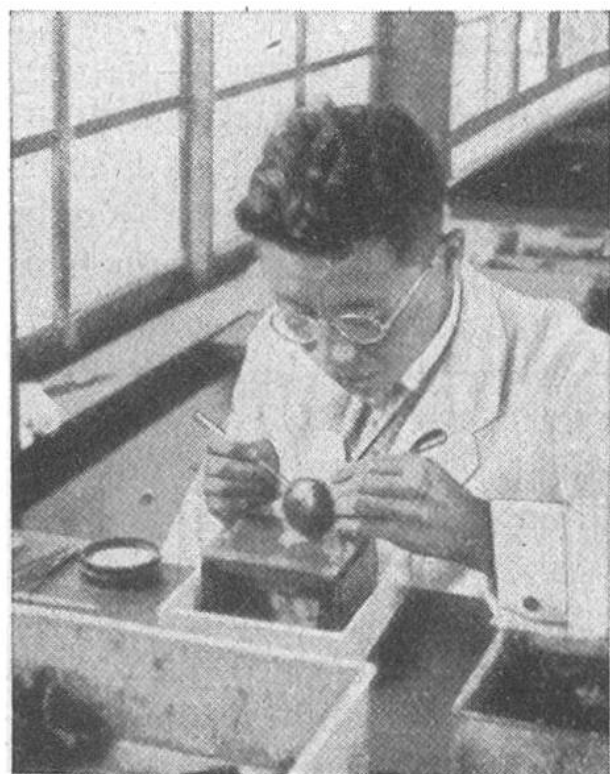
MIKIMOTO HILFT DEN MUSCHELN PERLEN BILDEN.

Kochichi Mikimoto erblickte um die Mitte des letzten Jahrhunderts in Toba an der Ostküste der japanischen Hauptinsel Hondo das Licht der Welt. Schon als kleiner Knabe muss er seinem Vater beim Erziehen der elf Geschwister behilflich sein; zum Erlernen des japanischen Alphabets bleibt ihm deshalb nur nachts Zeit. Mit 14 Jahren wird er Gemüseverkäufer. Sein aufgeweckter Geist ergreift jede Gelegenheit zum Vorwärtsschreiten. Als eines Tages ein englisches Kriegsschiff vor dem Hafen ankert, liefert er der Besatzung frische Eier. Mit dem dabei verdienten Geld macht der Achtzehnjährige die lang ersehnte Reise nach der Hauptstadt Tokio. Bei einem Besuch des nahen Hafens Yokohama entscheidet sich seine Zukunft. Er trifft chinesische Kaufleute, die auf der Suche nach Perlmuscheln und den hin und



Die Perlmuschel-Taucherinnen tragen zum Schutz ein Tuch um den Kopf und eine Holzmaske mit einem runden Glasfenster vor dem Gesicht. Das Tauchen strengt die Lungen sehr an; die Mädchen dürfen sich deshalb zwischenhinein am grünen Ufer erholen.

wieder darin zu findenden kostbaren Perlen sind. Kochichi erklärt, in seiner Heimat Toba lebten solche Muscheln massenhaft in den Küstengewässern, und überredet die Händler, mit ihm zu kommen. Der junge Mikimoto erkennt sofort die grossen Verdienstmöglichkeiten für sein Heimatdorf. Er gibt



den Gemüsehandel auf und veranlasst seine Mitbürger, soviel als möglich nach Perlmuscheln zu tauchen. Die gesamte Bevölkerung macht glänzende Geschäfte; sie ehrt ihren erst 23jährigen Wohltäter und wählt ihn in den Gemeinderat.

Die „Operation“ der Perlmuschel. Vorsichtig wird ein Perlmutterkügelchen in die Muschel eingesetzt. Das Muscheltier kapselt diesen Eindringling nach und nach mit einer Perlmutterschicht ein; nach sieben Jahren ist daraus eine herrlich schimmernde Perle entstanden.



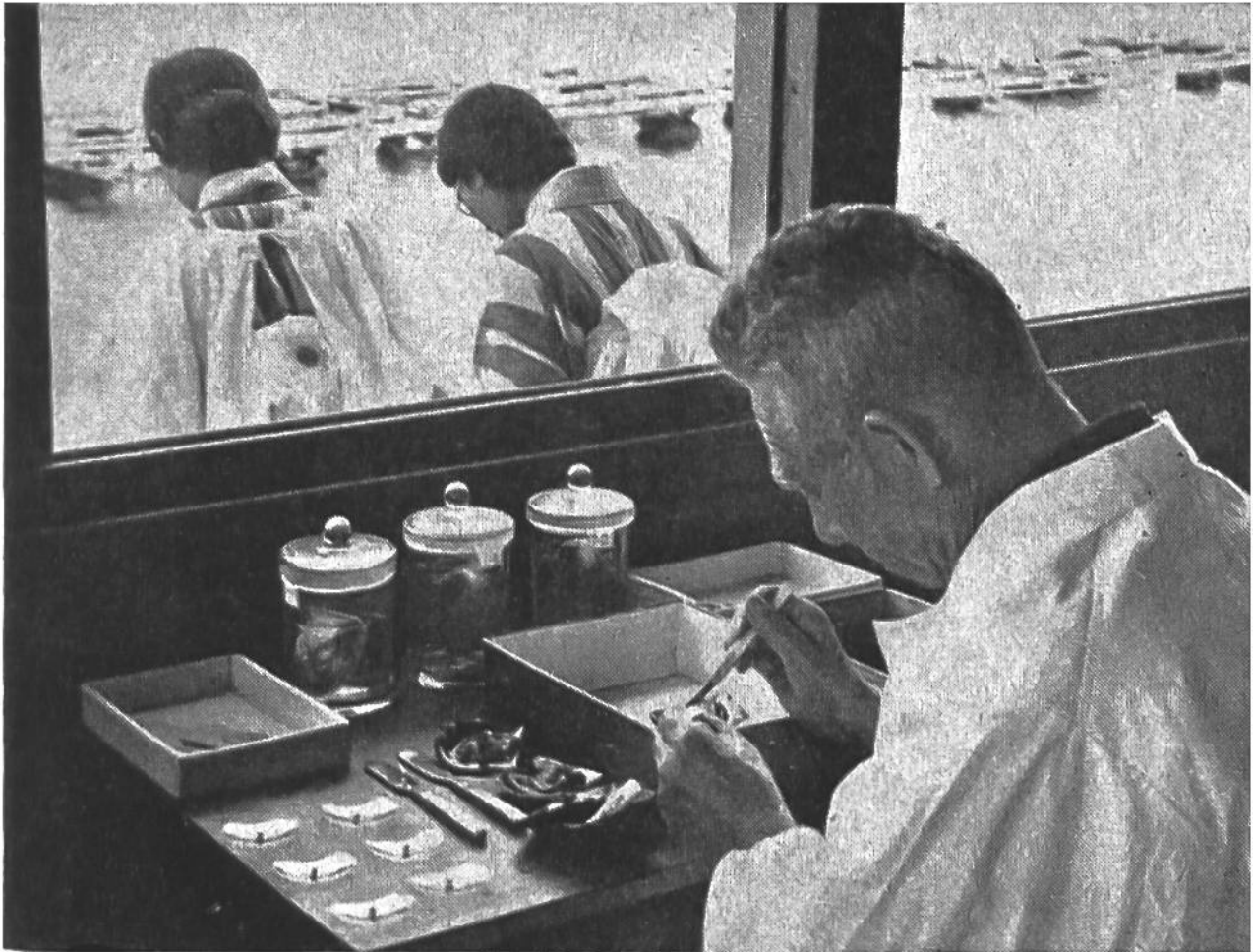
Blick auf eine Perlenfarm. An den schwimmenden Gestellen hängen die vielen Drahtkörbe mit den „operierten“ Muscheln, denen zur Perlenbildung sieben Jahre Zeit gelassen wird. Mikimotos Perlenzucht verteilt sich auf 14 Meeresbuchten um Toba.

Im Jahre 1890 sieht Mikimoto an der Gewerbeausstellung in Tokio, wo er selbst Perlen ausgestellt hat, kleine Buddhas, die mit einer Perlmuttersschicht überzogen sind. Ein Zoologie-Professor erklärte ihm, dass es möglich sei, Perlen zu erzeugen, indem ein winziger Gegenstand, wie z. B. solch ein Buddha aus Blei, der lebenden Perlmuschel unter die Schale gebracht werde. Die Muschel bilde um diesen Fremdkörper langsam eine Perlmuttersschicht. Allerdings seien die

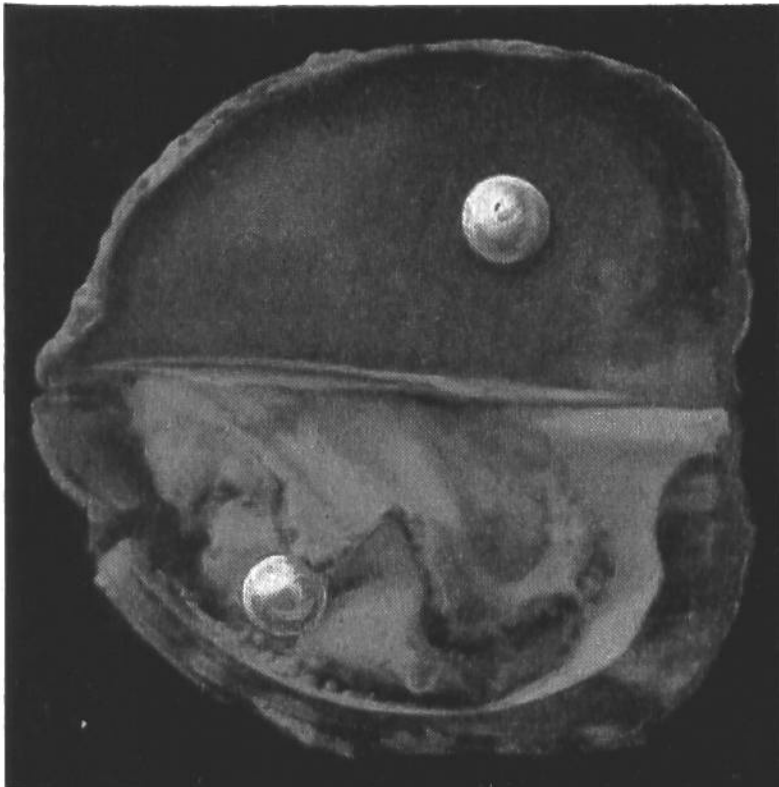


Der „Perlenkönig“ Mikimoto untersucht den Zustand eines Drahtkorbes mit „operierten“ Muscheln. Alle paar Jahre werden die Drahtkörbe heraufgezogen und die Muscheln von den anhaftenden Meerespflanzen gesäubert.

so entstandenen Perlen unregelmässig, gelb und matt und daher kaum mehr wert als gewöhnliches Perlmutter. Heimgekehrt setzt sich Mikimoto in den Kopf, runde, glänzende Perlen zu züchten, genau so schön wie die echten. Er zieht sich mit seiner Familie auf eine einsame Insel zurück. Dort macht er jahrelang Versuche. Hunderttausenden von Muscheln schiebt er ein winziges, auf der Drehbank verfertigtes Perlmutterkügelchen unter die Schale und lässt sie dann während Jahren in ihrem salzigen Element weiterleben. Immer wieder bleibt der Erfolg aus; Mikimoto opfert sein ganzes Vermögen, bis er endlich die richtige Methode findet. 1913 hält er die ersten schillernden, runden Perlen in Händen. Nun folgt plötzlich ein ungeahnter Aufschwung. Mikimoto wird mit Ehren überhäuft — seine Perlenzucht breitet sich gewaltig aus, sie umfasst heute 14 Buchten um Toba.



Die „Ernte“. Muschel für Muschel wird geöffnet und ihres prächtigen Kleinods beraubt,



Runde Perlen in einer geöffneten Muschel.

Aufzucht der Perlmuscheln. In den Monaten Juli bis Oktober schwimmen die Larven der Muscheln frei im Meer; sie werden im Oktober zu vielen Tausenden gesammelt und in eine kleine Bucht gebracht, wo sie sich ansiedeln und allmählich grosse Muschelbänke bilden. Nach drei Jahren sind aus den



Acht hundert junge, hübsche Japanerinnen sind damit beschäftigt, die Zuchtperlen nach Grösse, Rundung, Schönheit und Farbe zu ordnen.

Larven schöne Muscheln geworden. Taucherinnen, meist junge Mädchen aus Toba, sammeln sie in mitgenommene Bottiche.

Der Mensch greift ein.

Jetzt ist die grosse Operation an der Reihe. Muschel für Muschel erhält sehr sorgfältig ein Perlmutterkügelchen zwischen die schwach geöffneten Schalenhälften gesteckt. Die so behandelten Tiere kommen hundertstückweise in Drahtkörbe, die an schwimmende Gestelle befestigt werden. Die Buchten sind von diesen oft ganz bedeckt. Nach sieben Jahren soll sich um den Fremdkörper im sogenannten „Perlen-säckchen“ durch Ausscheidungen des Tieres eine anderthalb Millimeter dicke Hülle, die Perle, gebildet haben.

Doch bei der „Ernte“ finden sich nur in etwa 24 von 100 Muscheln runde Perlen. Trotzdem brachte Mikimoto den Ertrag auf etwa 5 Millionen Perlen jährlich. Diese Zuchtperlen sind von den frei in der Natur entstandenen mit blossem Auge nicht zu unterscheiden, sondern nur mit Hilfe einer Röntgendurchleuchtung oder eines elektromagnetischen Perlenprüfers. Die Muschel hat ja auch beide, die Natur- wie die Zuchtperle, auf dieselbe Art und aus dem glei-



Die polierten und sortierten Zuchtperlen werden gewogen und grossenteils zu schimmernden Ketten aufgereiht. Mikimotos Perlenfarm liefert jährlich etwa 5 Millionen dieser herrlich schmückenden Perlen.

chen Stoff gebildet; einzig das Eindringen eines Fremdkörpers — sei es ein Sandkörnchen oder ein kleiner Wurm, wie es in der Natur durch Zufall geschieht — besorgt hier der Mensch systematisch an jedem Tierchen. Mikimoto aber hat sein Ziel erreicht, das prachtvolle Naturprodukt so billig in Verkauf zu bringen, dass es auch der einfachen Bürgersfrau als Schmuck dienen kann. A.

Ein Volk ohne Feuer. In den Urwäldern Sumatras leben die Kubu, ein furchtsames Völklein, das heute noch nicht das Feuer und seine Bereitung kennt. Es treibt Hackbau, Jagd und Fischfang. Als Wohnung dienen ihm ganz einfache Hütten, die auf Pfählen errichtet sind, ähnlich wie dies bei uns bis vor 3000 Jahren die Pfahlbauer machten. Die Kubu sind so scheu, dass sie beim Tauschhandel mit den Malaien und Chinesen ihre Waren, meist erlegtes Wild, an den Rand des Urwaldes legen. Die als Entgelt gewünschten Gegenstände zeichnen sie im Sand oder auf Blätter auf und holen sie erst ab, wenn die Malaien oder Chinesen längst ausser Sicht sind.